

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Mittels Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Dezember v. J. haben Sr. I. Apostolische Majestät dem Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherrn von Herzinger, ad latas des Kommandanten des ersten Infanterie-Armee-Korps, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Sr. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. zum Schuler-Oberaufseher der Erzdiözese Salzburg, unter gleichzeitiger Enthebung des Domherrn Anton Sutter, von diesem Amte, den dortigen Domherrn Augustin Embacher, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Rathsekretär in Leoben, Johann Volk, zum Kreisgerichtsrathe dafelbst ernannt.

Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 9. Jänner 1859,

wirksam für alle Kronländer, über das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Salpeter, Schwefel und Blei nach Serbien und den Donaufürstenthümern.

Zum Nachhange zu dem mit h. o. Erlasse vom 4. November 1858 (Reichsgesetzblatt XLIX. Stück, Nr. 201, Seite 624) bekannt gemachten unbedingten Verbote der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien und den Donaufürstenthümern, wird im Einvernehmen mit dem k. k. Armee-Ober-Kommando und dem Ministerium des Aeußern erklärt, daß zu den, dem Aus- und Durchfuhrverbote unterliegenden Gegenständen auch (Kali-) Salpeter, Schwefel und Blei zu zählen sind.

Dieses Verbot hat vom Tage der Kundmachung in Wirksamkeit zu treten.

Freiherr v. Bruck m. p.

Die k. k. steierm. illyr. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat die Amtspraktikanten Fridolin Spaviz, Michael Rappersdorfer, Heinrich Ritter von Andrioli und Rudolf Ritter von Plazer zu Kanzlei-Assistenten für den Dienst bei den k. k. steierm. illyr. k. k. Finanzbehörden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Jänner.

Kaum sind die etwas komödienhaften Worte verhallt, welche der König von Sardinien bei Eröffnung der Kammer gesprochen, so tönt von den Ufern der Spree die Rede des Prinz-Regenten von Preußen, die er bei Eröffnung des Landtages hielt. Die Thronrede — so lautet die Ansprache im telegraphischen Auszuge — betrauert die fortdauernden Leiden Sr. Majestät des Königs und fordert die Abgeordneten in voller Anerkennung ihres Berufes auf, die Regierung durch Einsicht und mit Hingebung auf dem Wege zu unterstützen, welchen der Regent im Hinblick auf Preußens Aufgabe, gloriose Geschichte und vaterländische Traditionen betreten habe, und mit Festigkeit in unverrückbar gezogenen Grenzen zu verfolgen entschlossen sei. „Hierbei dem Könige die Rechte seiner Krone ungeschwächt zu erhalten, ist eine der Hauptaufgaben meiner Regenschafft.“ Die Thronrede bezeichnet den allgemeinen Landeszustand als befriedigend, verheißt wegen weiterer Ausdehnung und Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes Vorlagen, gedenkt der erfreulichen Erscheinung einer erheblichen Abnahme der Zahl der Untersuchungen und der Strafgefangenen, und erblickt darin fortschreitende Hebung der Sittlichkeit und den heilsamen Einfluß der bestehenden Strafgesetze.

Die Regierung wird auf weitere Verbesserungen derselben, sowie auf genaue „Mißbräuche möglichst anschließende“ Festsetzungen über zweifelhafte Verwaltungsnormen Bedacht nehmen. Aus dem Staatshaushalt-Etat sei der günstige Finanzzustand ersichtlich. Tausenden Bedürfnissen der fortschreitenden Erhöhung des Amteinkommens der Staatsdiener, auch neuen

oder gesteigerten Anforderungen auf anderen Gebieten wird durch denselben genügt. Ich vertraue daher auf Ihre bereitwillige Zustimmung zu dem Mehraufwande, welchen Ich zur Aufrechthaltung der Würde der Krone, zur Kräftigung des Heeres und der im Aufblühen begriffenen Marine, sowie zu einer nach allen Richtungen gedeiblichen Entwicklung des Vaterlandswohles für geboten erachte. Sie werden aus dem Staatshaushalt-Etat ersehen, welche Fürsorge Ich unausgesetzt der Vervollkommnung unserer Armee widme, die mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit im Kriege wie im Frieden die Ehre Preußens aufrecht zu halten und zu erkämpfen gewußt hat.

In unseren friedlichen Beziehungen zum Auslande ist keine Veränderung eingetreten, unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu den Großmächten sind ungetrübt. Im Vereine mit den übrigen deutschen Bundesregierungen waren die Bemühungen der Regierung fortwährend darauf gerichtet, die unter dänischem Szepter stehenden deutschen Herzogthümer endlich in voller Uebung derjenigen Rechte zu sehen, auf welche ihnen die Bundesgesetze und die zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark getroffenen Vereinbarungen wohlbegründeten Anspruch verleihen.

Als Ich das erste Mal als Regent zu Ihnen, den Vaterlandsvertretern, sprach, forderte Ich Sie auf, Preußens Fahne hoch zu tragen. Auf derselben steht: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertranen, Gottesfurcht. Wohlan! Helfen Sie diese Fahne hochtragen. Wer ihr folgt, folgt Mir; dann werden wir auf spätere Geschlechter den altpreussischen Geist vererben, welcher in dem mit Behmuth gemischten, aber dennoch begrifferten einmüthigen Mufe Ausdruck finden wird: „Sr. Majestät der König lebe hoch!“

Die „O. D. Post“ macht einen Vergleich der preussischen Thronrede mit der sardinischen. Sie sagt: Man vergleiche die Art, wie der Prinz-Regent von sich, von seinem Lande, von Deutschland und von den anderen Mächten spricht, mit Demjenigen, was die

Feuilleton.

Wiener Briefe.

II.

(Faschings-Anfang. — Die Fragen des Tages. — Der Damenabend der Aurora. — Die Geschichte eines Haupttreffers. — Offenbach. — Von der Bühne. — Pepita und Compagnie.)

— aa — In dieser Woche bestieg Prinz Karneval seinen Thron. — Weinade schien es, als sollte der Genius der Freude an der Wiege des lebensfrohen Prinzen mit umgestürzter Jackel stehen. Der gewitterschwangere Horizont der Politik fand in der Börse einen sehr intensiven Leiter. Mit unglaublicher Schnelligkeit übertrug diese das fahle Wetterleuchten aus den nur allzu rechten Kreisen der Tagesgeschichte in das phantastische Reich der Abendchronik. Aber glücklicherweise hat die Gesellschaft im Allgemeinen sich in den letzten Jahren von den „Gesellschaften“ im Besonderen hinlänglich emanzipirt, um die Coullisse der Börse nicht mehr in die Theater, die Konzertsäle und die Salons reichen zu lassen. Ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Männer der „Neugasse“ und des „Aluwinkels“ schied die Gesellschaft den fremden Tropfen Blutes, Panique genannt, rasch wieder aus, und trotz Westen, Osten und Süden wirft man sich mit stoischem Gleichmüthe den Freuden des Karnevals in die Arme. Ein geistreicher, aber, wie es scheint, etwas zur Hypochondrie neigender Kollege bemerkte: Nie

ist in Wien so wenig gesprochen und nie so viel gespielt worden, wie jetzt. Gewiß, kaum dürften die Vorgänge in Serbien einen Robber Whist gestört, kaum die Neujahrscene der Lutzerien eine Partie Tarok unterbrochen oder die Gerüchte aus Italien eine Preference in ihrem Laufe gehemmt haben. Man nimmt das eben hin wie Regen und Sonnenschein, wie eine Folie für seinen Abend, wie einen Entree-Akt während des Mischens und Gebens der Karten. Doch entzieht sich dieser Stoizismus jedem Urtheile. Er ist nicht System, er ist einfach natürliche Anlage. Talleyrand'sche Prinzipien liegen dem fern als alles Andere.

Ein langer Fasching, ein langweiliger Fasching, das ist so gewissermaßen eine Bauernregel unserer Salons. Mitso ernsterer Gewissenhaftigkeit werden daher in solchem Falle die Fragen des Tages oder vielmehr des Abendes erwogen. Vorläufig war die brennende Frage — der Karneval, Kalender. Sie hat endlich ihre Lösung gefunden. Die diplomatischen Agenten des jugendlichen Souverains haben beim Erlasse dieser Parole des Tages ein kleines Meisterstück gemacht. Sie haben die ersten vierzehn Tage des Faschings vollkommen ignoriert. Dadurch haben sie denselben um vierzehn Tage kürzer oder, was nach der herrschenden Ansicht dasselbe sagen will, um vierzehn Tage anmühsamer gemacht. Die größeren Bälle werden erst gegen Ende dieses Monats Statt haben. Einstweilen wird man sich den Vorfragen widmen. Man wird Ausschüsse wählen, Comité's konstituieren, Budgets entwerfen, Kontrakte abschließen, Einladungen machen, Zensur über die Ballkandidaten üben,

Einnahmen erheben, Auslagen decken und alles für den großen Moment vorbereiten. Als Seitenstück wird man in den Boudoirs der Damen Konferenzen mit Kleider- und Putzmacherinnen halten, Stoffe wählen, Toiletten probiren und strategische Pläne für die Kolonnen des Walzers, der Quadrilles und der Polka's entwerfen. Das ist so der Lauf der Welt.

Den Reigen der größeren Soirées eröffnete die Aurora mit ihrem ersten Damenabende. Man versammelte sich dießmal in den historischen Räumen des Sperl. Die Säle sind von Lehmann im Style von Herculanum und Pompeji restaurirt. Die modernen Gastluster nehmen sich aber in einem Raume nicht gut aus, in welchem nur das flackernde Licht der Anpel am Plage ist. Mit einem gewissen naiven Erstaunen schienen die neun Mäusen aus ihren Nischen um den Leistungen ihrer jüngsten Söhne und Töchter zu lauschen, und mit einer gewissen Ueberlegenheit die historischen Göttinnen auf die Epigonen des Abends hernieder zu schauen. Wir dürfen sicher sein, um Eines werden sie hier nicht beneidet — um ihr Alter. Denn, wenn irgendwo, so hat in diesen Räumen nur Der Recht, der zu leben weiß. Man hatte auch dießmal das Konzert aus den Speisefälen verlegt, und selten versammelte wohl dieser improvisirte Cercle eine zahlreichere und interessantere Gesellschaft. Die Oper und das Schauspiel waren sehr zahlreich vertreten; mit dem Virtuosenbum ward man durch die Ferni's und den Klavierspieler Jaell veröhnt, während die Literatur einige ihrer ersten Namen hier vereinigt fand, und die bildenden Künstler sich wie immer möglichst zahlreich einfanden. Nach einem glänzenden Konzerte, in welchem unter Andre

piemontesische Thronrede zu Marke brachte. In Berlin das ruhige Bewußtsein einer tiefberechtigten Sympathie, die würdevolle Wärme eines rechtsgerechten Regenten, voll schwingvollem Patriotismus für das eigene Land, voll Achtung und Rechtsinn für die Würde und das Recht Anderer. In Turin eine komödiantische Sentimentalität, ein kokettes Augenzwinkern, ein deklamatorisches Pathos, die Lüsterheit nach fremdem Länderbesitz unter der Maske allgemein italienischer Gefühle nur halb verhillend. Die preussische Thronrede ergreift und erbebt, eine sittliche Kraft weht uns sympathisch daraus an. Die sardinische Rede kann Niemand befriedigen, nicht das eigene Land, dem sie nichts bietet, nicht die benachbarten Fürsten, die sie beleidigt; die schillernde Farbe, die nach allen Seiten hinschleift, erregt das Mißtrauen Aller.

Der „Presse“ ist die preussische Thronrede zu wenig effectvoll, und namentlich bedauert sie, nichts Oesterreich besonders Günstiges darin ausgesprochen zu finden. Es ist wahr, die freundschaftliche Beziehung der beiden deutschen Großstaaten zu einander hätte leicht berührt werden können. Und doch liegt in dem Nichtberühren die Versicherung, daß das Zusammengehen beider Mächte als eine Sache, die sich von selbst versteht, bezeichnet wird.

Die Nachricht der „Preuß. Ztg.“, welche wir schon gestern erwähnten, daß nämlich Napoleon III. ohne den Krieg zu wollen, eine Revision der Verträge von 1815 durch Kongresse und Konferenzen anstrebe, veranlaßt die „D. D. P.“ zu folgender Bemerkung: Kongresse und Konferenzen scheinen in der That in Paris zur fixen Idee geworden zu sein. Die übrige Welt hat aber offenbar nicht Lust, auf diese Idee einzugehen, und zwar erstlich der Ursache wegen, welche darin besteht, daß man Paris gern zur politischen Hauptstadt Europa's machen möchte, und dann der Folge wegen, weil man hinlänglich überzeugt ist, daß aus den Pariser Konferenzen stets neue Differenzen hervorgehen. Am allerwenigsten werden die Garantien der Wiener Verträge sich zusammensetzen, um ihr eigenes Werk zu zerreißen. Eine Revision der Verträge von 1815 läuft auf eine „Revision der Karte Europa's“ und diese auf einen allgemeinen europäischen Krieg hinaus. Französische Publizisten behaupten freilich, jene Verträge taugten nichts mehr, weil sie bereits in einigen wesentlichen Punkten geändert worden. Letzteres ist allerdings wahr und wir heben noch die jüngste und wesentlichste Veränderung hervor, welche durch die Wiederanerkennung der Napoleon'schen Dynastie auf dem Throne Frankreichs gegeben ist. Aber alle bisherigen Aenderungen sind durch Revolutionen veranlaßt und zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung nothwendig geworden. Eine willkürlich eigenmächtige Revision aber wird das Signal zur Auflehnung und zum Abfall, zur Auflösung der Staatenordnung, zum Bürger- und Racenkrieg, zur chaotischen Unordnung sein. Es ist nicht anzunehmen, daß der „Retter der Gesellschaft“ an ein solches Ziel seines Strebens denken könne.

Die „Oesterr. Corr.“ vom 13. Jänner schreibt: Die heute aus dem Westen eingelaufenen Journale bringen nicht viel Neues: es seien dem wieder mancherlei unverbürgte Gerüchte, bei denen wir nicht verweilen wollen. Eine in den französischen Journalen veröffentlichte Depesche aus Bukarest führt Klage über angebliche Eingriffe der walachischen Kaimakamie in

die bevorstehende Wahlhandlung; es heißt, sie fordere, daß die Kandidaten, um wählbar zu sein, ein Einkommen aus Grundstücken und nicht bloß von Handelsgeschäften nachweisen; ferner sei ihnen die Verbreitung von Wahlzirkularen u. dgl. erschwert worden. Ueber den Gehalt dieser Beschränkung vermag sich das Lesepublikum keinesfalls ein Urtheil zu bilden. Das betreffende Telegramm hat demnach kaum einen anderen Zweck, als Seitens der Betroffenen instigierend auf die öffentliche Meinung in Frankreich zu wirken. Dieser scheint jedoch, wenn nicht die Zeichen trügen, das Behagen an diplomatischen Schwierigkeiten und internationalen Zerwürfnissen so sehr abhanden gekommen zu sein, daß dergleichen Anregungen geringen Anklang finden dürften.

Oesterreich.

Wien. Die mit den k. k. Finanzministerial-Erlässen vom 13. Jänner und 5. Juni 1854 für Ungarn, Siebenbürgen, dann die nicht zum Militärgebiete gehörenden Theile der serbischen Wojwodschast und des Temeser Banates zugestandene Erleichterung des Verkehrs mit Kaffee, dann die mit dem weiteren Erlasse vom 10. August 1857 für eben diese Kronländer zugestandene Kontrolserleichterungen bei dem Verkehre mit Zuckerzeugnissen sind auch auf Kroatien und Slavonien, mit Ausschluß des Militärangrenzgebietes und des Humaner Komitates ausgedehnt worden. Diese Bestimmung tritt mit 1. Februar d. J. in Wirksamkeit.

OC. Wir erfahren, daß zwischen Preußen, Frankreich und Belgien ein Telegraphenvertrag abgeschlossen worden ist. Da Preußen ohne Zweifel im Namen und Interesse des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins kontrahirt hat, so steht eine einfachere und billigere Gestaltung des telegraphischen Verkehrs mit Frankreich und Belgien hoffentlich in Aussicht. Bis jetzt kostete eine aus 25 Worten bestehende telegraphische Depesche nach Paris 9 fl. ö. W.

Herr k. k. Kommodore v. Wüllerstorff schreibt von Sydney, vom 9. November 1858: „Am Bord geht es gut, von den Naturforschern ist auf dieser langen Ueberfahrt keiner krank gewesen, und auch Herr Zebor ist auf dem Wege der Herstellung von einem vorübergehenden Unwohlsein.“

Magusa, 5. Jänner. Luka Bukalovich, der sich mehr und mehr selbstständig zu gebarden anfängt und Derwisch Pascha ein förmliches Mißtrauensvotum gegeben haben soll, hat unlängst an dem Punkte Kriesciew-Do, 1 1/2 Wegstunden von Trebigne entfernt, eine Art Zollamt errichtet, welches von jedem nach Trebigne bestimmten Stück Rindvieh einen Zoll von 20 kr. und vom kleineren Vieh 5 kr. pr. Stück einhebt. Das eingehende Geld soll lediglich ihm zu Gute kommen.

Eine Bande Uskoken hat in voriger Woche bei Szko mehrere türkische Handelsleute überfallen und denselben 30 Rinder und 150 Stück kleineren Viehes abgenommen, welche, wie es heißt, hieher bestimmt, jedoch noch nicht Eigenthum österreichischer Unterthanen waren. Am 2. d. wurde ein von hier heimkehrender Türke aus Korin noch nahe an der Grenze von einigen Rajas durch einen Flintenschuß an der Brust verwundet.

Gestern passirten mit dem Dampfer nach Triest

und Benedig Zulma Frois, Schwester des französischen Bize-Konsuls Hecquard, und Mad. Franceschi, Gattin eines französischen Obersten. (Wr. 3.)

Deutschland.

Berlin, 10. Jänner. In neuerer Zeit hat ein so großer Andrang zur diplomatischen Laufbahn stattgefunden, daß ähnlich wie vor einigen Jahren die Bedenklichkeiten der Wahl des Rechtsstudiums Seitens des Justizministers öffentlich hervorgehoben wurde, auch gegen jene Karriere eine Abmahnung erlassen werden dürfte.

Der hiesige Magistrat hat bekanntlich hohe Preise für die Konkurrenz-Pläne zum Bau eines neuen Rathhauses ausgeschrieben, und die Beurtheilung der königl. technischen Baudeputation überlassen. Der erste Preis von 300 St. Friedrichsd'or für die Bearbeitung des Planes zu einem Rathhause mit Kaufhäusern ist dem Professor Schmidt in Mailand zuerkannt.

Die stenographischen Berichte über die bevorstehenden Landtags-Sitzungen sollen einer neueren Anordnung zu Folge 24 Stunden nach beendigten Verhandlungen in Druck erscheinen, während bis jetzt zu deren Veröffentlichung mehrere Wochen vergingen.

Frankeich.

Paris, 9. Jänner. Die kaiserliche Regierung lenkt die Blicke jetzt vom Auslande wieder nach dem Innern, und der „Moniteur“ wird wieder beredter als in den letzten vierzehn Tagen. Zunächst bringt das amtliche Organ heute die (bereits telegraphisch gemeldete) Einberufung des Senats und des gesetzgebenden Körpers auf den 7. Februar. Ihr folgt das Dekret über die Einsetzung des Titel-Amtes, das vom 8. Jänner datirt und geeignet ist, diesen Tag als ein Merkzeichen der Bindungen der Napoleon'schen Ideen zu bezeichnen. Dieses Amt, zu dessen Herstellung seit Anfang des Jahres 1858 ernstlich gerüthet ward, besteht aus drei Senatoren, zwei Staatsrathen, zwei Mitgliedern des Kassationshofes, drei Requetenmeistern, einem kaiserlichen Kommissär und einem Sekretär, also aus zwölf Männern, die je nach Bedarf auch noch Auditoren des Staatsrathes hinzuziehen können. Die Mitglieder des Titel-Amtes werden durch kaiserliches Dekret ernannt, durch den Justizminister und in dessen Abwesenheit durch ein dazu vom Kaiser bevollmächtigtes Mitglied zusammenberufen und präsidirt; der kaiserliche Kommissär versteht das Amt des ehemaligen Titel-Amtes-Generalprokurators. Das Titel-Amt hat die nämlichen Befugnisse wie weiland das Titel-Amt von 1808 und die Titel-Kommission von 1814; es verhandelt und begutachtet über Gesuche um Verleihung, Bestätigung oder Anerkennung von Adels-Titeln, die ihm zur Prüfung überwiesen werden, über Gesuche um Beglaubigung von Adels-Titeln, so wie über Gesuche um vollständige oder theilweise Erlassung der Siegelgebühren bei obigen Fällen und über alle anderen, ihm vom Justizminister vorgelegten Gegenstände; auch kann es über Gesuche in Betreff von Veränderung oder Hinzufügung von Namen, die eine Ehren-Auszeichnung verleihen sollen, Gutachten abgeben. Jedermann kann beim Justizminister um Beglaubigung seines Titels durch das Titel-Amt

ren Hrn. Vognar Halm's Glocken von Jutisphere, Hrn. Delta einen Scherz von Weil sprachen, Frau Czilay einige Lieder reizend vortrug, die Ferni's spielten und Jaell sich das erste Mal vor einem größeren Kreise hören ließ, folgte ein heiteres Souper, an dem die anwesenden Künstler und Künstlerinnen vollzählig Theil nahmen. Obwohl die politischen Ereignisse an diesem Abend ihre ersten Schatten vor sich her warfen, so vermochten dieselben doch die allgemeine Heiterkeit keinen Augenblick zu verdunkeln.

Die Geschichte des ersten Treffers unter den Kreditlosen bildet gegenwärtig noch immer einen dankbaren Stoff in der Konversation. Bekanntlich ließ man denselben zuerst dem Kellner eines unserer ersten Hôtels in den Schooß fallen. Es mochte hier eine gewisse Ideenassociation geherrscht haben, da man den Haupttreffer der ersten Ziehung gerüchtweise ebenfalls der Köchin eines ersten Gasthofes zugewendet hatte. Leider ward aber vom Geschick nichts weiter als der Reid aller derer beschieden, welche irrthümlich an diese Gewinne glaubten. Das glückliche Paar war und blieb ein Kind der Phantasie und diese Kinder bringt bekanntlich nicht der Storch, sondern eine Ente — nämlich eine Zeitungsentente. Den Treffer machte diesmal, nebst einigen Nebentreffern, ein Herr P. . . . Agent der Börse.

Man sollte glauben, daß es dem Glücke dadurch gelungen wäre, Herrn P. . . nicht nur zum halben Millionär, sondern auch zum Helden des Tages zu machen. Und dennoch trug diesmal in letzterer Beziehung das Unglück den Sieg davon. Die Sache verhielt sich so. Einige Tage vor der Ziehung trat in

das Komptoir des Hauses Sp. . . ein Herr Sch. . . und erbat sich von dem Herrn des Hauses einen Brief auf eine Serie der Kreditlose. Herr Sp. . . übergab einen solchen an Herrn Sch. . . , der denselben zu sich steckte. Im selben Augenblicke öffnet sich aber die Thüre und Eduard, der kleine Sohn des Hrn. Sp. . . betritt das Komptoir. Da kommt Herr Sch. . . die Idee, seinen Brief zurückzustellen und Hrn. Sp. . . zu bitten, einen anderen durch den Kleinen wählen zu lassen. Herr Sp. . . willigt ein, der Kleine zieht und übergibt Herrn Sch. . . den neuen Brief. Aber Herr Sch. . . hatte zu seinem Schaden an die Predestination des Knaben ihm Glück zu bringen geglaubt. Der zurückgegebene Brief ging später in die Hände des Herrn P. . . über, und gewann gegen 300.000 fl., während der Brief des Knaben eine — Nieme war. So ward zwar Herr P. . . zum selben Millionär Herr Sch. . . aber zum Helden des Tages allerdings um einen etwas hohen Preis. Wie ungleich vertheilt doch das Schicksal seine Gaben.

Herr Sch. . . muß aber sein Glück, eine Berühmtheit des Tages zu sein, mit einem Künstler theilen, dessen Name zwar schon früher hier vielfach bekannt war, dessen Erfolge jedoch aus neuer Zeit datiren. Es ist dieß Offenbach. Seit den Erfolgen „der Hochzeit bei Laternenscheine“ und des „schönen Mädchens von Elifonzo“ spielt und singt man nur seine Lieder und Melodien. Restroy hat nicht nur die sämtlichen Partituren des Meisters für das Carltheater gewonnen, sondern auch in den beiden Damen Holm und Weinberger, zwei Künstlerinnen engagirt, welche für diese Spielopern wie geschaffen sind. Vor-

erst wird „Millionär und Schuhsticker“ an die Reihe kommen und dann die „Damen der Hallen“ folgen. Aber nicht nur auf der Bühne, auch in Privatziakeln studirt man Offenbach's Operetten und es wird in der kommenden Fastenzeit zu den eleganten Vergnügungen zählen zwischen seinen vier Wänden, vor einem Kreise der Intimes auf improvisirten Bühnen Offenbach'sche Opern zu geben.

Im Uebrigen ist von den Bühnen heute nicht viel zu berichten. Die Proben zu den „Feenhänden“ von Scribe und zur „Rose von Castilien“ von Balse nehmen ihren Fortgang. Beides sind Opfer, die man dem Karneval bringt, von beiden erwartet man große Erfolge. Aber wovon erwartet man heut' zu Tage nicht einen Erfolg? Für das unsichtbare Theater, wie Goethe es nannte, studirt man nicht gerne etwas ein, obwohl man es malgré nur zu oft thut. In den „Feenhänden“ hat Hrn. Goffmann, in der „Rose von Castilien“ Herr Ander die erste Parthie.

In der Oper hatte man die glückliche Idee, Taglioni's reizende „Satanella“ neu zu studiren. Der Erfolg, welchen dieses zu Zeiten der Taglioni und des Charles Müller so gern gesehene Ballet hatte, war auch diesmal ein enormer. Unsere großen und kleinen Kinder brachen darüber in lauten Jubel aus. Die allerliebste Längerin Couqui bezauberte alle Welt als „Satanella“ und verwischte das Andenken der Taglioni vollkommen. Weniger gelang dieß dem Frappart, der die Parthie Gerles Müller's durchzuführen hatte. Es war aber auch kein glücklicher Gedanke, diesen für die heitere Seite des Ballets wie geschaffenen Länger in einer rein seriösen Parthie

einkommen. Die Gesuche um Namenszusätze oder Namensveränderungen werden im „Moniteur“ und in den für Gerichtsangelegenheiten bestimmten Blättern in dem Arrondissement, wo der Gesuchsteller wohnt, bekannt gemacht und das Endurtheil kann erst drei Monate nach diesem Aufgebote erfolgen. In den ersten zwei Jahren nach Erlass dieses Dekretes kann — für verarmte Adelsbesitzungen, Bedürftige und Titellose — der Justizminister auf Gutachten des Titel-Amtes von obigem Aufgebote absehen.

Die unlängbare Thätigkeit, die in den französischen Arsenalen herrscht, erklärt sich, einem Korrespondenten des „Nord“ aus Paris zufolge, einerseits aus der Thatsache der Umgestaltung der Flotte, andererseits aus der Nothwendigkeit, in der sich Frankreich befindet, sich für jede Eventualität vorbereitet zu zeigen. Uebrigens glaubt er beifügen zu sollen, daß die acht Dampf-Kanonenschaluppen, die mit dem Befehl, ihren Ausbau und Armirung zu bewerkstelligen, auf die Rheden von la Seyne gebracht worden sind, für die Expedition nach Cochinchina bestimmt zu sein scheinen, wo man eine beträchtliche Vermehrung der Streitkräfte zur See für notwendig erachte.

Serbien.

* Einer ausführlicheren Privatmittheilung aus Belgrad vom 13. d. M. entnehmen wir, daß die von der Schipschitina an den Senat gerichtete Aufforderung den Fürsten Milosch auf telegraphischem Wege zu baldigem Eintreffen in der Hauptstadt Serbiens einzuladen und für das Erbrecht seines Hauses bei der hohen Pforte einzuschreiten durch das Interesse Serbiens und des türkischen Reiches motivirt wurde, insofern weitere Zögerung ein bedenkliches Mißtrauen im Volke erwecken könnte. Inzwischen verbreitet sich die Kunde, daß die Erbfrage auf Bedenken gestoßen sei, man wußte nicht, ob Seitens des Senats allein oder was wahrscheinlicher ist, Seitens der Pforte. Dieß gab vor der Hand zu einer außerordentlichen Sitzung der Schipschitina Veranlassung. Diefelbe hat die Adresse des Fürsten Michael mit sehr verbindlichen Grüßen beantwortet. Heute wird der Neujahrstag ruhig gefeiert. Um die Belgrader Bürger im Nachdienste zu unterstützen, sind 200 Berittene und 400 Mann Fußvolk aus der Umgegend herbeigezogen und dem Stadtkommandanten zugewiesen worden.

Vermischte Nachrichten.

Unter der Ueberschrift „die Deutschen in Italien“ bringt ein piemontesisches Blatt, die „Unione“, einen angeblich historischen Artikel, in welchem sie den Nachweis zu führen bemüht ist, daß wohl Türken in Griechenland, nie aber Deutsche in Italien einheimisch werden könnten. „Italienische Zivilisation und deutsche Nothheit, die heute noch so wie zur Zeit Julius Cäsar's besteht, stehen einander allzu schroff gegenüber. Heute wie damals ist Pferdefleisch und ranziger Speck Lieblingsgericht der Deutschen, und die

aufstreten zu lassen. Das Ballet wird in seiner neuen Besetzung gewiß wieder eine ganze Reihe übervoller Häuser machen.

Das Haus — bald hätte ich den wenig gekannten Ausdruck „das alte Haus“ geschrieben — das Haus Pepita und Compagnie macht dießmal nicht die gewohnten Geschäfte. Der Stern der Pseudo-Castilianerin ist im Erblichen und Semora Vola ist weder eine hinlänglich starke Folie, um den alten Glanz Pepita's wieder herzustellen, noch auch vermag sie das einst so blühende Naturalisten-Anwesen auf eigene Rechnung fortzuführen. Ein neuer Beweis für die Vergänglichkeit alles Irdischen: selbst die Habitués wissen dießmal nicht einmal, wo die Pepita wohnt. Sapienti sat!

Konzert.

Das gestern im deutschen Ordens-Saale stattgehabte Konzert der philharmonischen Gesellschaft bot zwei Orchesterstücke, die Ouvertüre zur „Zauberflöte“ von Mozart, und eine zweite Ouvertüre von Kalilwoda, von welchen die erstere recht zufriedenstellend vorgetragen wurde. Die beiden Männerchöre: „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Fischer, und „Lustiger Sängermarsch“ von Storch, ersterer mit Orchesterbegleitung, errangen sich ebenfalls Erfolg. Eine Klavierpiece, eine Art Variationen über eine beliebte slavische Melodie, gespielt von einem talentvollen Dilettanten, wurde recht gut aufgenommen; dasselbe läßt sich von einem Liede, „Wohin“, komponirt von Maschel gesungen von einer recht geübten Dilettantin, sagen. Bemerken wollen wir nur, daß uns das Programm dießmal weniger befriedigte, als das der vorhergegangenen Konzerte, und daß wir von dem Programm des nächsten Konzertes größere Erwartungen hegen. Die bisherigen Bestrebungen, die so erfreuliche Fortschritte zeigten, berechtigen zu dieser Hoffnung.

Oesterreicher z. B. würzen ihre Suppe mit Unschlittkerzen (Li Austriaci per esempio condiscono la borsollia col sego delle candele.)

Unter den Produkten der Industrie in Paris, die man gewöhnlich mit dem Namen „Articles de Paris“ bezeichnet und welche den Fabrikanten jährlich 129 Millionen einbringen, werden die Kinderspielwaren mit 4,300,000 Fr. aufgeführt. Paris exportirte im verflossenen Jahre allein an Puppen für 1,400,000 Fr., während es an Kriegsspielzeug nur für 750,000 Fr. ausführte; die Mädchen sind folglich theurer als die Knaben. Waren übrigens früher Flinten, Trommeln u. dgl. an der Tagesordnung, so sind es jetzt mehr wissenschaftliche Spielereien.

Ein merkwürdiges Geschützstück, das Sir J. Brooke, der Rajah von Sarawal, vor einigen Jahren der Königin als Geschenk aus dem fernem Osten zugesandt hatte, ist von Woolwich nach Windsor abgegangen. Es ist stark verziert und aus einem Metall gegossen, das aus einer Mischung von Messing und Gold besteht. Das Kaliber ist das eines modernen Sechsober Achtzpfunders. Prokassen, Lasseten und anderes Zubehör sind von solidem spanischen Mahagoni und mit prachtvollen Bronzearbeiten geschmückt.

In der Bibliothek des portugiesischen Schlosses Belem hat man vor Kurzem einen Bericht von Johann Nicot, Seigneur de Billemain, aufgefunden. In diesem Berichte des Gesandten Franz II. am Hofe von Lisabon (1560) kündigt derselbe an, daß ein vlaemischer Kaufmann ihn mit einer Pflanze bekannt gemacht habe, die sehr angenehm schmecke. Diese Pflanze war der Tabak, der nach seinem Einführer noch heute den lateinischen Namen Herba Nicotiana behalten hat.

In New-York brannte am 22. v. M. das von den Deutschen am meisten besuchte Odeontheater in der Bowerystraße vollständig ab, ohne daß etwas gerettet werden konnte.

Todesfälle.

In Prag ist der k. k. Statthalter Rath Herr Johann A. sch. n. l. g. l. v. s. d. e. Der Verbliebene stand erst in der Blüthe seiner Jahre; er war im Jahre 1854 nach mehrjähriger ausgezeichneter Wirksamkeit als k. k. Bezirkskommissär und Vorstand des k. k. Statthalterei-Präsidenten-Bureau's zur Dienstleistung in das k. k. Ministerium des Innern berufen und erst im vorigen Jahre zum Statthalter Rath in Böhmen ernannt worden.

In Venedig ist der bekannte Sänger Luciano Fornasari am 3. d. M. gestorben.

Die englische Flotte hat in Vize-Admiral Sir Andrew B. Green, einen ihrer ältesten Offiziere verloren. Er starb 82 Jahre alt, nachdem er volle 65 Jahre gedient hatte und schon bei der Blockade von Toulon im Jahre 1793 zugegen gewesen war. Er war auch Ritter der eisernen Krone.

Telegramme.

Mailand, 11. Jänner. Das erste dießjährige Karnevalsfest hat im Theater Santa Radegonda am leztverflossenen Sonntag stattgefunden. Es war öffentlicher Ball, der in der besten Ordnung verlief.

Paris, 13. Jänner. Prinz Napoleon reist heute Abends nach Turin; wie es jetzt verlautet, sei General Niel seiner Suite zugetheilt worden.

Landwirthschaftliches.

* In der leztabgehaltenen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereines in Znaim kamen viele für die Agrikultur wichtige Probleme zur Besprechung. Der Verein hat den richtigen Weg eingeschlagen, Fragen zu stellen und deren praktische Lösung durch Experimente zu beantragen. In der Generalversammlung nun werden die erzielten Resultate bekannt gegeben und besprochen. Dieser Vorgang verdient wohl allerwärts nachgeahmt zu werden. Auf dem Felde der materiellen Interessen überhaupt ist eine bewährte Erfahrung mehr werth, als die geistreichste Hypothese. So wurde u. A. die Frage bezüglich des Rugens und der Durchführbarkeit der Tiefkultur der Aecker und der dazu dienlichen Werkzeuge dahin beantwortet, daß dieselbe sich immer mehr verbreite und als besonders vortheilhaft darstelle, besonders wenn sie im Frühherbst bei Herausnahme der Knollenfrüchte angewendet wird, wobei der Kartoffelpflug mit dem Wähler zu empfehlen sei. Es wurde geltend gemacht, daß manche Ackerbauvereine für die Tiefkultur selbst Prämien ausgesetzt haben; in dem Maße als der Boden tief nach Unten aufgeschlossen werde, steigere sich seine Ertragsfähigkeit. Verbesserte Ackerwerkzeuge spielen hiebei jedenfalls eine

Hauptrolle, sowie auch größere Zugkräfte dazu erforderlich sind. Um nun die Methode auch dem kleineren Grundbesitzer zugänglich zu machen, wurde empfohlen, mit der Auflockerung des unter der Dammerde befindlichen Erdreiches nur allmählig vorzugehen. Unbestritten verdient diese Kulturmethode in den weitesten Kreisen bekannt, und was die Hauptsache ist, befolgt zu werden. Fügen wir noch hinzu, daß sie es wesentlich ist, welche die Blüthe der englischen Landwirthschaft in so ausgezeichnetem Maße vermittelt hat.

Handels- und Geschäftsberichte.

Die offiziellen Listen über Oesterreichs Warenverkehr mit dem Auslande während der ersten zehn Monate des Jahres 1858 liegen vor. Je näher dem Jahresluß, desto günstiger erscheint der Ausweis, insofern als man ihn mit den Ergebnissen des Vorjahres vergleicht, denn in den lezten Monaten von 1857 wirkte die Handelskrise schon sehr nachtheilig ein. Das Günstige liegt indessen fast nur in den Zolleinnahmen, welche sich für die Zeit vom Jänner bis Oktober 1858 auf 18,600,281 fl., d. h. auf 1,610,275 fl. mehr als in den gleichen zehn Monaten des Vorjahres, belaufen. Diese Mehreinnahme ist fast ausschließlich durch die Mehreinfuhr von Eisenbahnschienen, Eisenwaren und Maschinen, wofür der Mehrzoll allein 1,425,976 fl. betrug, bedingt; außerdem hatte auch die Mehreinfuhr von Zuckermehl, Kaffee und Olivenöl einen Antheil an der größeren Zolleinnahme. Abstrahiren wir von den Roh- und Hilfsstoffen, bei denen die Veränderungen seit dem Ausweis vom Ende September nicht sehr wesentliche sind, so bieten die neuesten Handelsstabellen zwar insofern ein günstiges Moment dar, als einzelne Halb- und Ganzfabrikate sich einer stärkeren Ausfuhr erfreuten, wie beispielsweise Stahl um 21,000, Leinwand um 6000, Baumwollwaren um 3000, Holzwaren um 4000, Papier um 9000 Zentner mehr exportirt wurden als im Vorjahre; aber andererseits fiel auch die Ausfuhr bei einigen wichtigen Fabrikaten sehr erheblich, so bei Leinen- und Hanfwaren um 5000, bei Wollenwaren um 7000, bei Seidenwaren um 3000, bei Puzwaren um 2000, bei Lederwaren um 1300, bei Glaswaren um 23,000, bei kurzen Waren um 5000, bei chemischen Produkten um 4000 und bei Zündwaren um 8000 Ztr. In der Einfuhr zeigen sich natürlich wieder die Ziffern, welche die Eisen-Industrie betreffen, steigend, und die Mehreinfuhr betrug in den zehn Monaten bei gefrischtem Eisen 38,000 Ztr., Eisenbahnschienen 840,000 Ztr., Stahl 2000 Ztr., Eisen- und Stahlblech 30,000 Ztr., rohem Eisenguß 49,000 Ztr., Eisenwaren 75,000 Ztr., Maschinen 175,000 Ztr. Die zehnmonatliche Gesamteinfuhr von Erzeugnissen der Eisen-Industrie betrug nicht weniger als 2,858,335 Ztr.; diese Ziffer genügt zur Charakteristik unserer Eisenzölle! Der Verkehr mit Edelmetallen, soweit er aus den Handelsstabellen ersichtlich ist, war in der Zeit vom Jänner bis Oktober vorigen Jahres ziemlich bedeutend. An Silber wurden 326,297 Zollpfund, an Gold 40 Zollpfund, an Silber- und Goldmünzen 395,474 Zollpfund eingeführt; die Ausfuhr betrug an Silber 232, an Gold 62, an Silber- und Goldmünzen 242,843 Zollpfund. Hinsichtlich der Zoll-Einnahmen ist noch der Umstand hervorzuheben, daß ihre Vermehrung im Ganzen um 1,610,275 fl. sich mit 1,587,892 fl. auf die Einfuhrzölle und mit 106,134 fl. auf die Ausgangszölle vertheilt, während dagegen die Durchfuhrzölle und Nebengebühren um 83,751 fl. fielen. (Presse.)

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 12. Jänner 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	23	4	86
Korn	2	74 1/2	2	81 1/2
Halbfrucht	—	—	—	3 40
Gerste	—	—	—	2 38
Hafer	2	74	2	43
Heiden	2	26 1/2	2	36
Rufreuz	1	42	2	2
	—	—	3	3

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometersstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
13. Jänner	6 Uhr Morg.	326.18	- 4.7 Gr.	O.	schwach theilw. bewölkt	1.21 Schnee
	2 " Nachm.	325.42	+ 1.9 "	O.	schwach theilw. bewölkt	
	10 " Abd.	328.16	- 5.8 "	N.	schwach heiter	
14. "	6 Uhr Morg.	328.42	- 10.3 Gr.	NO.	schwach heiter	0.00
	2 " Nachm.	28.87	- 6.9 "	NO.	schwach heiter	
	10 " Abd.	329.90	- 10.0 "	N.	schwach heiter	

